

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Biographien**

**Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert**

Oehler, Friedrich

**urn:nbn:de:bsz:31-16275**

(Nach Mitteilungen seiner Söhne, Pfarrer in Amsterdam und Hornberg, sowie des „Dr alt Offeburger“ Nr. 314 und der Offenburger Tagblatts 1930, Nr. 42.)

E. B a z e r.

### Friedrich Dehler.

Wie einst Hebel's, des ersten badischen Prälaten, Wiege in einem engen Stüblein des badischen Oberlandes stand, so erblickte auch Friedrich Dehler 1844 das Licht der Welt in einem oberbadischen Bauernhaus. Aus Mündingen bei Emmendingen stammte der Großvater Balzer Dehler; sein Sohn, des Prälaten Vater, wurde in Weisweil groß, verheiratete sich dort mit Christiane, geb. Heimbürger aus Wittenweier. In Weisweil wurde auch Prälat Dehler geboren. Doch zog der Vater schon nach zweijähriger Ehe in die mütterliche Heimat und ins mütterliche Haus und war ein angesehener Gemeinde- und Bezirksrat. So ist Friedrich Dehler in Wittenweier herangewachsen, besuchte die Volksschule daselbst und ging von dort aus zwei Jahre lang in das Lahrer und hernach in das Karlsruher Lyzeum. Seine akademischen Studien machte er in Halle und Heidelberg.

So ausgebildet trat er 1867 seine erste Stelle als Vikar in Betberg an. Im Betberger Pfarrhaus fand er seine spätere Frau Mathilde Werner, mit der er innigst verbunden bis 1905 eine überaus glückliche, wenn auch kinderlose Ehe führte. Laufen und Meßkirch waren weitere Vikarstellen, St. Georgen seine erste eigene Pfarrei. 1879 kam er nach Pforzheim und wirkte dort in nachhaltigstem Segen. 1894 wurde Dehler sodann in den Oberkirchenrat berufen. Doch hörte sein Wirken als Pfarrer damit nicht auf. In Karlsruhe und anderweitig sah man ihn aushelfend auf der Kanzel stehen und bei Taufen und andern Anlässen, besonders in seiner Verwandtschaft, ließ er es sich nicht nehmen, den Pfarrer zu ersetzen.

In der obersten Kirchenbehörde des Landes bot sich seiner treuen, rastlos schaffenden Seele gewiß eine andersartige, aber weitverzweigte und wichtige Arbeit. Soweit sie Verwaltungsarbeit war, oblag er ihr mit der ihm eigenen Einstellung, wovon es bei seinem Scheiden im Nachruf des Oberkirchenrats heißen durfte:

„Durch und durch aufrichtig und wahr, hat er eine Treue bewiesen, wie sie nicht gewöhnlich ist.“

Dehlers Tätigkeit im Oberkirchenrat war aber mehr als bloße Verwaltungsarbeit. Besonders seit ihm im Jahr 1904 die Prälatur übertragen ward, war er als oberster Geistlicher des Landes seiner Amtsbrüder Führer und Wegwart. Trat er in der gleichzeitig hiermit verbundenen Vertretung der Landeskirche in der Ersten Kammer der Badischen Landstände weniger hervor, so hat er sich, ohne es zu beabsichtigen, einen Namen über Badens Grenzen hinaus gemacht durch seinen Bescheid auf die 1905 abgehaltenen Diözesansynoden, jenen damals noch jährlichen Zusammenkünften der Pfarrer und Kirchengemeinderäte zwecks Beratung des kirchlichen Lebens. Man hörte da einen neuen Klang persönlicher und erfreulichster Art. Hieß es doch u. a.: die Predigt müsse im besten Sinn modern werden, zumal „ohne Unterschied der theologischen und kirchlichen Richtung eine erhebliche Zahl von Geistlichen neue Wege eingeschlagen haben, die ewigen Wahrheiten überall da aufzufinden, wo sie auch außerhalb der Bibeloffenbarung verborgen liegen, um aber auch dunkle und kalte Gebiete zu durchleuchten und zu erwärmen“.

Wie die Verhältnisse in unserer badischen Landeskirche aber schon damals waren, drangen des wohlmeinenden Mentors Worte nicht durch. Man ist sehr bald hernach recht weit davon abgerückt! In dem nächstfolgenden Bescheid ist zwar ein noch immer gegenwartsfreudiger Zug nicht zu verkennen, aber dem unvoreingenommenen Urteil will es dünken, als hätte die Kirche damals einen großen Augenblick innerer Erneuerung versäumt!

So sehr Dehler ausgesprochenermaßen unter den Verhältnissen litt, so blieb er sich gleichwohl treu. Bekannt sind seine nachgelassenen Worte, die er statt einer Gedenkrede an seinem Grabe verlesen haben wollte. Sie bilden wohl die beste Würdigung seines Wesens. Darum sollen sie hier, wenn auch nur sehr auszugsweise, ihren Platz haben. „Sagen Sie es meinen Freunden“, hieß es, „daß ich in diesen Tagen, die mich in die Stille geführt, die Gnade meines Gottes gefühlt, wie ich überall ihr Walten fühle, wie da eine Fülle von Gültigkeit, Geduld und Langmut von oben gewesen ist, der gegenüber ich nur im Gefühl der tiefsten Unwürdigkeit und des heißesten Dankes dazustehen vermag. Ich darf es wohl aus-

sprechen: Gottes Gnade ist nicht vergeblich gewesen . . . Es soll ausgesprochen werden, daß ich aus ganzer Überzeugung derjenigen theologischen und kirchlichen Richtung angehört habe, welche man liberale nennt, daß ich insbesondere in der Verschmelzung der göttlichen Wahrheiten des Christentums mit dem Geistesreichtum, den wir den großen Dichtern und Denkern unseres Vaterlandes verdanken, und in der innigen Verbindung von Religion und Geisteskultur ein notwendig zu erstrebendes Ziel gesehen habe . . ." Als Vorstand der Bibelgesellschaft, die zur billigen Verbreitung der Bibel in evangelischen Häusern wirkt, als Redner bei den jährlichen Hebelgeburtstagsfeiern im Karlsruher Schloßgarten, als Doktor der Theologie und als Redner an Familienabenden hat Prälat Dehler das seine getan, jene von ihm für nötig erachtete Verbindung zwischen Religion und Geisteskultur selber herzustellen.

Die fast zwei Jahrzehnte seit Dehlers am 12. März 1910 nach schmerzlichen Leiden erfolgten Tod haben die ganze Welt umgestaltet. Nicht zuletzt auch Theologie und Kirche. Besonders die von Prälat Dehler noch im Tode bekannte liberale Richtung hat gerade um ihrer Verbindung mit der Geisteskultur sich ungerechtfertigt ächten und zurückdrängen lassen müssen. Wird das Pendel nicht schneller, als viele meinen, wieder nach der andern Seite ausschlagen?

Bruno Goldschmit.

### Wilhelm Hönig

wurde als Sproß eines alten Pfarrergeschlechtes am 28. Februar 1840 zu Hornberg geboren, besuchte das Karlsruher Lyzeum, widmete sich in Heidelberg unter Schenkel, Rothe und Hundshagen dem Studium der evangelischen Theologie und wurde im Frühjahr 1863 unter die Pfarrkandidaten aufgenommen. Nach kurzem Vikariat in Rastatt kam er schon 1863 als Stadtvikar nach Heidelberg, wo er seine bleibende Heimat und die Stätte seines Wirkens finden sollte. Von 1867 bis 1909 diente er als Stadtpfarrer bei Heiliggeist, später bei St. Peter und Providenz der evangelischen Gemeinde in Predigt, Unterricht und Seelsorge, seit 1903 stand er als Dekan an der Spitze der Diözese Mannheim-Heidelberg. Ein Seelsorger bester und edelster Art, erwarb er sich in dieser langen Zeit in seltenem Maße